



## Dokumentation

### Vienna+20: Women's rights at stake?!

### Voices of international women's rights activists

Palais Dietrichstein

25. Juni 2013



Rapporteurinnen: Julia Günther und Verena Bauer

In Kooperation mit:



Herausgeber:

Vienna Institute for International Dialogue and Cooperation (VIDC)  
Möllwaldplatz 5/3, A-1040 Vienna, [www.vidc.org](http://www.vidc.org)

Redaktion: Nadja Schuster, Magda Seewald

Copyright Fotos: Patrizia Gapp

Veröffentlichung gemäß §25 des Mediengesetzes mit Novelle 2005 der Republik Österreich.


Copyright: Wiener Institut für Internationalen Dialog und Zusammenarbeit, Möllwaldplatz 5/3, A-1040 Wien. Hauptgegenstand: Diskussionspapers zur Entwicklungspolitik, internationaler Zusammenarbeit und kulturellem Austausch zwischen Nord und Süd sowie Anti-Rassismus Kampagnen.

Die hier dargestellten Meinungen sind die der AutorInnen, die sich nicht mit der Meinung des VIDC und der RedakteurInnen decken müssen.

Mit Unterstützung von:

BUNDESKANZLERAMT  ÖSTERREICH

BUNDESMINISTERIN  
FÜR FRAUEN UND ÖFFENTLICHEN DIENST

 Österreichische  
Entwicklungszusammenarbeit

## **Inhalt**

<b>Einleitung.....</b>	<b>4</b>
<b>Begrüßung .....</b>	<b>5</b>
<b>Podiumsdiskussion.....</b>	<b>6</b>
<b>Charlotte Bunch .....</b>	<b>6</b>
<b>Rosa Logar.....</b>	<b>8</b>
<b>Valerie N. Msoka .....</b>	<b>9</b>
<b>Seidy Salas Viquez.....</b>	<b>10</b>
<b>Wendy Harcourt.....</b>	<b>13</b>
<b>Diskussion .....</b>	<b>14</b>
<b>Referentinnen .....</b>	<b>17</b>

# Vienna+20: Women's rights at stake?!

## Voices of international women's rights activists

Anlässlich der vor 20 Jahren in Wien stattgefundenen UN Menschenrechtskonferenz organisierten das VIDC, WIDE Österreich und die Frauensolidarität in Kooperation und mit Finanzierung durch das Frauenministerium und die Austrian Development Agency im Rahmen der Aktionswoche Vienna +20 eine Podiumsdiskussion rund um das Thema Frauenrechte. Die am 25. Juni 2013 stattgefundenen Veranstaltung brachte viel beachtete Frauenrechtsaktivistinnen an ein Podium, um Erfahrungen auszutauschen, Gefahren zu benennen und Erfolge zu feiern.



### Einleitung

Die Moderatorin **Ursula Dullnig**, Ko-Koordinatorin von WIDE Österreich, stellt die Aktionswoche Vienna +20 vor, in der eine Nichtregierungsorganisationskonferenz (NGO-Konferenz) sowie eine Außenministerienkonferenz zu Vienna +20 durchgeführt werden. Im Rahmen beider Konferenzen finden side events statt, u.a. auch *Vienna+20: Women's rights at stake?! Voices of international women's rights activists*. Die Aktionswoche erinnert an die bahnbrechende Konferenz 1993, knüpft daran an und bringt Forderungen abermals auf den Tisch. Am ersten Tag der NGO-Konferenz wurde bereits deutlich, dass in Bezug auf Frauenrechte einiges erreicht wurde, deren Umsetzung allerdings keinesfalls selbstverständlich ist und hinter den Erwartungen der an der 1993 stattgefundenen Konferenz teilgenommenen Aktivistinnen liegt. Die Forderung, dass Geschlechtergerechtigkeit und Frauenrechte ins Zentrum gerückt werden müssen, ist aktueller denn je. 171 Staaten haben die [Wiener Erklärung 1993](#) unterschrieben und damit den Grundstein gelegt, dass sich Frauen aus allen Teilen der Welt darauf berufen können, dass geschlechtsspezifische Gewalt sowie alle Formen der Belästigung und Ausbeutung der Würde des Menschen widersprechen und darum beseitigt werden müssen.

## Begrüßung



Vor der Podiumsdiskussion geht das Wort an **Frauenministerin Gabriele Heinisch-Hosek**, die eingangs an Johanna Dohnals Engagement als Vorsitzende des Frauenrechtskomitees bei der UN Menschenrechtskonferenz erinnert. Gemeinsam mit Frauen aus 33 verschiedenen Ländern hat sie ein Frauentribunal gegründet, um ihre Forderungen gegen und Erfahrungen mit sexueller Gewalt und sozialen Benachteiligungen festzumachen. Frauenrechte als Menschenrechte anzuerkennen war das größte und wichtigste Ergebnis dieses Tribunals. Frauenrechte gehören heute verteidigt aber auch weiterentwickelt. Menschenrechte haben ein Geschlecht und so nahmen die CEDAW 1994 und die 1995 stattgefundenen 4. Weltfrauenkonferenz den zunehmenden Rückenwind für Frauenrechte auf und verabschiedeten wichtige Dokumente. Diese gilt es jedoch jetzt zu verteidigen. Die UN Frauenstatuskommission, die jährlich rund um den Internationalen Frauentag stattfindet, konnte letztes Jahr zu keinen *agreed conclusions* zum Thema *Frauen im ländlichen Raum* kommen. Heuer war es durch den Druck von NGO-VertreterInnen und progressiven Kräften möglich diese zum Thema *Gewalt gegen Frauen* zu verabschieden.

Die Frauenministerin macht auch auf die *Plattform Mutternacht* aufmerksam, die jedes Jahr mit unterschiedlichen Aktionen in die Öffentlichkeit geht. 2013 war das Thema *Teenagerschwangerschaften*, deren Zahlen erschütternd sind. 300 Millionen Frauen haben keinen Zugang zu „modernen“ Verhütungsmitteln. Die Haupttodesursache von 15 bis 19-Jährigen sind Komplikationen bei der Geburt, wobei 80% durch Prävention, wie zum Beispiel Bildungschancen, Aufklärung und Verhütungsmittel, vermieden werden könnten.

Abschließend weist die Frauenministerin darauf hin, dass es nicht selbstverständlich ist, Erworbenes zu behalten. Der Rückschritt, auch in den europäischen Ländern, ruft es hervor Erworbenes zu verteidigen. Insofern ist internationale Solidarität zwischen den Frauen(gruppen) notwendig. Die Finanz- und Wirtschaftskrisen dürfen keine Ausreden dafür sein, dass Frauen in Arbeitslosigkeit, schlechte Arbeitsverhältnisse und schlecht bezahlte Arbeit abdriften. Wenn es Frauen in Europa gut geht, dann können wir Frauen auch auf der ganzen Welt beiseite stehen und ihnen helfen ihre Lebensentwürfe mitgestalten zu können,

so die Frauenministerin. Zum Schluss geht die Frauenministerin auf die #Aufschreibung ein, die sich gegen Alltagssexismus eingesetzt und den Grimme Online Award gewonnen hat. Zigtausende Menschen haben sich daran beteiligt und zur Bewusstseinsbildung beigetragen. Es gilt weiterhin Rechte zu stärken und auszubauen.

## Podiumsdiskussion

Die Podiumsdiskussion beginnt mit dem folgenden Fragenfokus: Was ist seit 1993 passiert? Welche Strategien haben sich als wirksam erwiesen und wo gibt es Rückschritte zu vermerken? Wie könnten nächste Schritte aussehen?



### Charlotte Bunch

The discussion round starts with Charlotte Bunch who is the Founding Director and Senior Scholar at the Center for Women's Global Leadership (CWGL), Rutgers University and who has been an activist, author and organiser in the women's, civil, and human rights' movements for four decades. CWGL lobbied the United Nations to view women's rights as a human rights issue and is a component of the Gender Equality Architecture Reform (GEAR)

Campaign, working towards the establishment of a new United Nations Gender Entity that was finally created after four years of advocacy in 2010, and deemed UN WOMEN. Every chapter in her life is a chapter in the story of modern feminist activism and one out of many is her key role in the World Conference on Human Rights in 1993 and the Vienna Declaration and Programme of Action.

Charlotte Bunch says that the success of the conference was due to the organising ability on local, national and international scales of women. A lot of it developed in the 80s and 90s as a global women's movement. The idea that human rights are women's rights had many midwives and mothers, so Bunch. The time had come for women to address a feminist perspective to human rights. The development towards these discussions, though, happened during the world women's conferences. 1985 in Nairobi marked the realisation that we as women are a global unit and that it does not only matter how we talk to each

other but how women can influence the global agenda. In the 1990s women went to various conferences started from Rio to Cairo to Beijing and began to understand what it meant to have a global women's movement as a political force. In 1991 the organisation of women started with the campaign *16 Days against Violence on Women*. The tools women had in the early 1990s were newsletters of women's organisations which incorporated a women's rights' petition on women's rights in 25 languages and got it out all over the world, a few fax machines and papers being handed around to women at conferences. Especially the regional conferences prior to the UN Human Rights Conference were important platforms where women lobbied and influenced local governments in favour for women's rights. In every region in 1992 this petition came up on the agenda. However, it did not come from human rights organisations but from women's groups. Women organised to make governments listen to them. In 1993 the Tribunal was the main platform for women to organise for women's rights. Furthermore, the Women's Rights Place at the conference, which was a room for women and men advocating for women's rights, was a vital space to discuss developments and strategies. It created presence of women which was also due to the fact that a strong lobby went into a more women-focused financial support for the conference. The period, in which this strong women's lobbying took place, was a special time. The end of the Cold War opened the door for human rights to become recognised. It is the same reason that economic and social rights advanced in Vienna and that the High Commissioner Office, which gave human's rights a strong institutional presence, was possible. The spirit created the new moment for and of human rights. Women walked into the conference with a strong campaign as well as with a new idea. People started seeing women as a constituency of human rights in a different way.

One further very sad incident turned out to be supportive for women's rights. Mass rapes which happened in Bosnia Herzegovina during the war were one of those issues that concern women's rights. What had happened in Bosnia Herzegovina had been happening in many places around the world which politicians and activists could relate to due to media reports or personal experiences. The intersection between social, economic and political and civil rights were brought on the table and discussed together as women's rights. Bunch closes her statement by saying that this substantial success leaves women with the questions of how women's rights can be implemented and realised in everyday lives; and how the gap between women who have benefited from these successes and women who have been left

behind due to social-economic differences and cultural practices can be closed. Hence, the big challenge does not only lie in the inequality between women and men but also between women.



## Rosa Logar

Anschließend wird Rosa Logar das Wort übergeben. Logar ist nationale und internationale Frauenrechtsaktivistin, Mitbegründerin des Europäischen Netzwerks WAVE – Women Against Violence Europe und Lektorin an der Sozialakademie Wien. 1978 war sie maßgeblich an der Gründung der Frauenhäuser sowie an der Erarbeitung der österreichischen Gesetzgebung zur Bekämpfung häuslicher Gewalt beteiligt. Derzeit fungiert sie als Direktorin der 1998 gegründeten Wiener Interventionsstelle gegen Gewalt in der Familie und als Expertin der Task Force zur Bekämpfung der Gewalt gegen Frauen des Europarates. Die Erkenntnis, dass Frauenrechte Menschenrechte sind und, dass Gewalt an Frauen keine Privatsache, sondern eine Menschenrechtsverletzung ist, hat Menschen in Österreich stark beschäftigt und angestoßen nachzudenken wie man das Recht frei von Gewalt zu Hause zu leben garantieren kann. So wurde Österreich Vorreiterin und hat die polizeiliche Wegweisung geschaffen. Anders als in den USA, wo die Männer ins Gefängnis kommen, was in Österreich nicht populär war, wurden und werden die Männer weggewiesen. Daraus folgten weitere Maßnahmen und Gesetze. In den kommenden Tagen wird Österreich das fünfte Land sein, das die Europaratskonvention zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt ratifizieren wird. Es ist ein rechtlich-bindendes Instrument in Europa, sofern insgesamt zehn Länder diese ratifizieren werden. Probleme, die derzeit in Österreich bestehen, sind vor allem dann zu verzeichnen, wenn es um den Schutz von Frauen bei besonders gefährlichen und schweren Körperverletzungen geht. Dies zeigt sowohl der Bericht an das CEDAW-Komitee als auch Alltagsfälle, wie der vor einigen Tagen als eine Frau in der Nähe eines Frauenhauses von ihrem Partner ermordet wurde. Hier gibt es eine große Lücke im Bereich der Strafjustiz, die mehr ins Boot geholt werden muss. In gefährlichen Situationen sind Frauenhäuser sowie die Wegweisung nicht genug. Logar plädiert dafür, dass gefährliche



Täter eingesperrt werden müssen. Die Bundesministerin für Frauen hat den Aktionsplan gegen Gewalt an Frauen bereits auf Schiene gebracht, der hoffentlich auch während der nächsten Legislaturperiode von Gabriele Heinisch-Hosek durchgeführt wird, so Logar.



## Valerie N. Msoka

Das Wort wird an Valerie N. Msoka weitergegeben. Sie ist Journalistin und seit 2012 Direktorin der Tanzania Media Women Association (TAMWA). TAMWA ist eine Frauenrechts- und Kinderrechtsorganisation, die auf regionaler und internationaler Ebene agiert. In dieser Funktion hat Valerie N. Msoka ein Handbuch für Journalist\_innen zum Thema mediale Berichterstattung über geschlechtsspezifische Gewalt erstellt. Von 1992 bis 2005 hat sie für BBC als Radio-Produktionsleiterin in London gearbeitet. Von 2005 – 2012 war sie für das UN Public Information Office im Irak und im Sudan tätig, wo sie Kommunikationsstrategien erarbeitet und Informationskampagnen durchgeführt hat.

Valerie N. Msoka talks from her media experiences and says that good relations with the media are very important. The day before the round table Msoka conducted a workshop with activists on one side and journalists on the other side. The activists said that the journalists had an attitude. “We have given them beer, we have given them wine but they don’t write about us.” The journalists on the other hand said that the activists don’t have a clue about media engagement, they don’t have connections, they don’t have relationships. The best thing is that she is in the middle of both, so Msoka. We need to forge alliances while working. People assume that what the media says in the morning, in the afternoon and in the evening is important. So when people say that this is important, they act on it. They have to be informed, though, which makes the role of the media in regard to women’s rights so important. In the last 20 years the TAMWA had three successes. In 1998 Tanzania had the sexual offensive special act passed which for the first time criminalised FGM and rape got a sentence to 30 years to life imprisonment. This act was developed because women went to editors, spoke with them and engaged them in these issues. They went ahead and trained journalists and said that it could be your sister, your aunt, your mother.

2005 saw another act: before 2005, if a woman in Zanzibar was pregnant but not married, she was jailed for two years. Men were neither searched for nor jailed. This act allowed schoolgirls who became pregnant to give birth to their child and return to school thereafter. Once again editors and journalists were engaged in the discussions and the lobbying for this particular act. Last year saw the most recent success of TAMWA. A training manual for journalists and editors was made because they did not know how to report on violence against women and how to use terms properly. Trainings for 90 journalists in four regions were carried out, particularly on gender based violence. One of the regions “celebrates” FGM in the month of November and December. In that period 2000 girls undergo FGM. Msoka went on radio and spoke about it and trained those journalists who live in this region. If journalists are grown up in this culture and a girl is being FGMed, it does not make headlines. TAMWA, however, trains them and tells them about the repercussions. Some of the girls who were FGMed were journalists, so they did not see it as news either, says Msoka. After the training was over, TAMWA members went back to the region for a follow-up. 270 girls ran away to seek shelter because the newspapers and radios reported about FGM and its danger to girls’ health. Forging alliances with the media gets results, so Msoka. The media informs and it advances policies. It works both ways. If journalists do not write about women’s rights, they also violate human rights, concludes Msoka.



### **Seidy Salas Viquez**

Seidy Salas Viquez ist Radioaktivistin und arbeitet seit 2010 bei der Collective for the Rights to Choose, einer Frauenorganisation, die sich mit sexuellen und reproduktiven Rechten in Costa Rica beschäftigt. Sie ist auch als Beraterin für zivile Partizipation, Geschlechtergerechtigkeit und Kommunikation tätig. Seidy Salas Viquez hat viel Erfahrung als Erwachsenenbildnerin für Bewusstseinsbildung der Zivilgesellschaft und arbeitet mit der Radiohörspiel-Methode. Sie beschäftigt sich seit einigen Jahren mit Menschenrechten von Frauen und im speziellen mit sexuellen und reproduktiven Rechten.

Seidy Salas Viquez agradece a las personas presentes por la oportunidad de hablar sobre lo que sucede en Costa Rica y en Centroamérica.

Lo primero habla sobre el tema de los derechos sexuales y los derechos reproductivos, porque estos están en la base del disfruto de más derechos. Si las personas no son capaces de decidir sobre sus cuerpos y sobre sus proyectos de vida, es difícil tener las condiciones para poder disfrutar plenamente de los otros derechos. Viquez explica que hablar y trabajar sobre derechos sexuales y derechos reproductivos en Centroamérica es muy difícil, porque la influencia de la Iglesia Católica y de otras iglesias cristianas es poderosa y no es sólo sobre el pueblo, sino también sobre quienes que hacen las políticas y también sobre los medios de comunicación. Costa Rica tiene además una situación particular, porque es un estado confesional, lo cual confiere a la Iglesia Católica una serie de privilegios para interferir directamente en temas de estado, como temas de educación, en temas de salud y en otros temas importantes. En esta manera, quienes que trabajan en la defensa y en la promoción de los derechos sexuales y los derechos reproductivos, tienen que luchar constantemente y diseñar estrategias y formas para, por lo menos, abrir un debate sobre estos temas.

Son temas silenciados, manipulados o se les considera una agenda extranjera. Se argumenta que las feministas que hablan sobre estas temas están influenciadas y pagadas por organizaciones Europeas y Norte Americanas y por eso perseguidas casi como “agentas” que atentan la paz social.

Sin embargo los datos de la realidad destacan la importancia de estos temas. En Costa Rica el 20% de los partos es de adolescentes menores de 18 años, y cada año cerca de 300 niñas menores de 15 años se convierten en madres. Estos datos van a ser similares o peores en el resto de Centroamérica. Y aún de cada país dentro la población indígena van a aumentar. Y poco se ha hecho para cambiar esta situación en los últimos años, lo que se puede observar en las cifras que han mantenido estables.

Viquez informa que el aborto está totalmente penalizado en Nicaragua y en El Salvador. Aunque en Costa Rica el código penal lo permite cuando está en riesgo la salud o la vida de las mujeres, no existe ningún protocolo que establezca en que caso se puede aplicar y en que casos no. En práctica el riesgo a la salud no se reconoce. Únicamente cuando es una cuestión de vida o muerte se interviene. Pero cuando se trata de la salud que está en riesgo, simplemente se la niega a la mujer este derecho, sobre todo cuando se trata de la salud mental. En Nicaragua y en El Salvador, las mujeres que necesitan interrumpir un embarazo, enfrentan a la muerte o la cárcel o en todos casos a procesos muy complejos.

Viquez cuenta del reciente caso de Beatriz en El Salvador, una mujer que sufre una enfermedad muy seria, con un embarazo inviable que tuvo que pasar por varios meses por sufrimiento de espera, hasta finalmente ha puesto un parto adelantado porque no pudo interrumpir el embarazo en tiempo - con serios problemas para su salud.

El temor a la cárcel y la falta de claridad hace que el personal de salud no esté dispuesto, ni siquiera, a hablar de este tema.

La anticoncepción de emergencia está totalmente prohibida o ignorada en esos países, con el argumento de que no existe suficiente evidencia científica. La respuesta de la ministra de salud en Costa Rica siempre es la misma: no existe evidencia científica y toda la información que ha producido la organización mundial de la salud no cuenta.

Por otra parte, la oferta anticonceptiva en el sistema de salud sigue siendo anticuada y no reconoce las necesidades especiales de los adolescentes.

Otro tema se refiere a los derechos de las lesbianas, gays, transexuales e intersex (LGBTI), porque en toda la región persiste la discriminación e incluso la persecución, y a esto se suma la impunidad. En Honduras, después del golpe de estado, los crímenes de odio se dispararon y se estima que el 98% de estos casos sigue en la impunidad. De igual manera las organizaciones que trabajan en la defensa de estos temas vienen también acusadas y perseguidas.

Además hay un tema de que únicamente se habla en Costa Rica, que es la prohibición de la fertilización in vitro. A pesar de que el país fue condenado por la Corte Interamericana de derechos humanos el diciembre pasado porque negar la posibilidad de fertilización in vitro violaba varios derechos humanos, poco o nada se ha hecho en los últimos meses. El debate en el congreso y en los medios no avanza en ninguna parte, porque la posición de las fundamentalistas es demasiado cerradas y demasiado negada al diálogo.

Al final Viquez destaca el costo de 20 años de políticas neoliberales que han golpeado fuertemente a estos países, incluso a Costa Rica, que tiene buena fama, esta fama de paraíso donde todo marcha bien. La brecha entre ricos y pobres se agiganta cada día. Las políticas económicas golpean especialmente los sectores de salud y educación de lo que resulta una situación en la que no se puede disfrutar plenamente los derechos humanos.

Su último punto es la importancia de la radio y de los medios de comunicación. La radio es un medio ideal para llegar a muchísimas mujeres, a las mujeres amas de casa, a las mujeres que están en las zonas rurales y a las mujeres indígenas. Es un medio que permite informarse y abrir un debate, que es parte de lo que tanto se necesita en Centroamérica.



## Wendy Harcourt

Wendy Harcourt ist seit November 2011 im International Institute of Social Studies der Erasmus Universität in Den Haag tätig. Vorher hat sie 20 Jahre lang in der Society for International Development in Rom als Programmdirektorin und Redakteurin gearbeitet. Sie hat zahlreiche Publikationen veröffentlicht und war viele Jahre bei WIDE

International aktiv.

Harcourt refers to the important question of who is speaking about whom in the political arena. She emphasises that women rights as human rights and gender-based violence as focus-points in gender-related discussions since 1993 is a real success. We live in a more difficult world now as we face backlashes, religious issues and fundamentalism, though. Harcourt argues that one has to consider these points when talking about advances and setbacks of women's rights. Hence, in her statement she is looking at the future that we are facing. She discusses various current developments while acknowledging the successes of 1993. She refers to an Iranian friend who has worked for women's rights in Iran who, though, no longer lives there. Many Iranian women, who have been part of the conference, have left Iran. Nevertheless, there are a lot of women in Iran who work for women's rights but refer to it differently, for example reproductive rights references become family planning issues. Hence, the questions arise when can one speak, when is it dangerous to speak, when does someone choose not to speak in order to do the action. At the end, so Harcourt, it is not the word and voice but the action that counts. Giving the example of Italy, Harcourt refers to the difficulty of Italian women to speak about sexism. A year ago a million of women with some men went on the streets to ask for Berlusconi's downfall. This debate is still continuing but nevertheless it put the issue of sexism on the agenda. Italian born

women as well as migrant women were saying “I need to have respect and human rights in this state” while young women were saying “I need to have respect in my office which I often don’t have”. These issues are linked to the social-economic rights, racism and sexism which can be found across the society.

Harcourt continues her argument by referring to the politics of the streets and women taking of their cloths to say that their body belongs to them. These women are all beautiful women and get media attention, especially social media, so Harcourt. She is raising this issue as it brings about further questions in regard to women’s rights and politics of the streets. It is a different kind of space and Harcourt is wondering where we come from when we think about it. Another important aspect Harcourt referred to were LGBT and transgender rights and where they fit in feminist discussions and women’s rights’ dialogues. It is not a right of marginalised people but really a right to stand up to one’s identity and one’s diversity. Lastly, Harcourt asks where we are now 20 years after the conference. Where is the flourishing that happened back then? She argues that there is a lot of fear in the air. Climate change, economic crises and increasing inequalities and how all of them can be addressed in a women’s rights’ framework. The agenda that is coming up after the MDGs in 2015 needs to include, apart from human rights, earth rights and the ecological concerns connected to them. Hence, it is important to interlink human rights with earth rights, so Harcourt.



## **Diskussion**

### **1. Kommentar**

Una señora que participó en el “Frauentribunal” en 1993, lo recuerda como un espacio especial, donde las mujeres se dieron cuenta de la importancia de alianzas y del conjunto planteamientos para los derechos de las mujeres y de los derechos humanos en general. Destaca como colaboraron las mujeres con los hombres para promover los derechos de las mujeres así como el movimiento social del América Latina y el Caribe.

## 2. Kommentar

Am 24.6.2013 hat der UNO Sicherheitsrat einstimmig eine Resolution beschlossen, die Gewalt gegen Frauen in Konfliktgebieten verurteilt und zu bekämpfen versucht. Ob die Medien davon berichten werden, ist fraglich. Frauen werden in den Medien immer noch als Randthema behandelt. Auch in der aktuellen Bildungsreform kommen Themen wie globales Lernen, nachhaltiges Leben, Frauenrechte und Genderthemen nicht vor. Die Teilnehmerin bittet alle Frauen hier weiter zu denken, wie dies geändert werden kann.

## 3. Kommentar

Una señora de una organización de mujeres Dominico-Haitiana de la República Dominicana destaca los logros en cuanto al tema de la mujer y los derechos de las mujeres en Viena en 1993, gracias a los que existe hoy una ley en su país, que realmente protege a la mujer. También se logró establecer una ley para niños y niñas adolescentes, tener un ministerio de la mujer, tener una ley sobre trata y tráfico de la mujer y hay casas de acogida de mujeres violentadas. Hay también fiscalía para asunto de la mujer.

Pregunta donde está la mujer ahora. En su país cada día más de tres mujeres son asesinadas por mano de su esposo, pareja o novio. Cada día hay problemas con una gran cantidad de niñas de 12 hasta 16 años embarazadas. La justicia existente, no funciona en realidad y la iglesia trabaja en contra de la posición feminista.

## 4. Kommentar

Auch in den Deutschen Medien werden die Frauenstatuskommission sowie andere Frauen- und Genderthemen nicht behandelt. Deutschland hat von Österreich viel im Bezug auf die Rechtssprechung für Frauen mit Gewalterfahrung gelernt. Die Teilnehmerin stellt die Frage an das Penal, ob eine 5. Weltfrauenkonferenz Sinn machen würde oder, ob sie zum Scheitern verurteilt ist.

In response to the first comment, **Charlotte Bunch** reminds of the alliances that were built between North and South, East and West which were based on feminist ethics of listening and learning from women of each region. The Tribunal was an example of how regional and national women stood up for their specific issues while looking at alliances across the globe. There was no testimony that hadn't come from a national and regional process which is very

important when we think of building global solidarity. Women also had a caucus at the conference which was attended by women working in the government, NGOs and the UN. Bunch also remembers the support women received from men, some of which said that the conference has converted them to being a gender-aware person. Alliances were built to bring various voices together. It was somewhat easier before the social media era, so Bunch, because women had to work harder to make connections and to build trust. That very processes already created trust among women from different regions. Bunch refers to Sonia Pierre and her testimonies which can be found on the website of the CWGL. Finally, Bunch answers whether a 5<sup>th</sup> World's Women Conference should be held or not. She argues that it is strongly connected to the backlashes and when one can move on an official government level and when one cannot. In regard to this year's Commission on the Status of Women, the conditions are not in favour for a 5<sup>th</sup> WWC as backlashes are too strong. Bunch ends her statement with the quote: "organise, organise, organise!" which is what women have to do in order to find the many entry-points for women's rights.

**Valerie N. Msoka** responds to the second comment and says that where she is coming from if issues are not in the media, people won't know about them. If people don't hear issues in the media, they won't take action. If people hear that women go to court when they have been raped, it will encourage more women to file a case against the alleged rapists. It is a process which is long but needs to be tackled.

**Seidy Viquez:** Al principio agradece a las mujeres que estaban en Viena en 1993 por haber luchado para los derechos de las mujeres y también para sus derechos. Dice que en los últimos dos décadas la situación de las mujeres se ha mejorado mucho, pero todavía es necesario seguir la lucha. Una reunión importante va a ser la conferencia en Cairo en 2015 sobre los derechos sexuales y los derechos reproductivos. Para Viquez sería una buena idea organizar otra conferencia mundial de la mujer para pasar revista a lo que ha pasado y a lo que queda que hacer todavía.

**Wendy Harcourt** reminds the audience once again on the importance of organising and building alliances. Social and digital media give new opportunities but women still need to know what, when, where and how to articulate issues and demands. It is vital to find the right language to reach as many people as possible with women's demands. Conference and conversations, such as these, help to build alliances among women.



## Referentinnen

**Charlotte Bunch**, Gründungsdirektorin und leitende Wissenschaftlerin des Center for Women's Global Leadership (CWGL), Rutgers University, engagiert sich seit vier Jahrzehnten als Aktivistin, Autorin und Organisatorin in der Frauen- und Menschenrechtsbewegung. CWGL hat sich aktiv dafür eingesetzt, dass Frauenrechte von den Vereinten Nationen als Menschenrechte anerkannt werden sowie auch für die Gründung von UN Women 2010. Bunch hat Washington D.C. Women's Liberation, "The Furies and Quest: A Feminist Quarterly" ins Leben gerufen und ist heute Ehrenprofessorin in Women's and Gender Studies. Jedes Kapitel in ihrem Leben stellt ein Kapitel in der Geschichte des modernen feministischen Aktivismus dar und eines von vielen ist ihre tragende Rolle bei der Internationalen Menschenrechtskonferenz 1993 in Wien. Bunch ist Vorstandsmitglied vieler Organisationen: Global Fund for Women, Advisory Committee for the Women's Rights Division of Human Rights Watch und Global Civil Society Advisory Group for UN Women. Sie hat zahlreiche bedeutende Aufsätze verfasst und ist Co-Autorin der Publikation: "Demanding Accountability: The Global Campaign and Vienna Tribunal for Women's Human Rights" (CWGL, UNIFEM 1994).

**Rosa Logar** ist eine nationale und internationale Frauenrechtsaktivistin, Mitbegründerin des ersten österreichischen Frauenhauses und des Europäischen Netzwerks WAVE – Women Against Violence Europe. Sie war Mitglied der österreichischen interministeriellen Arbeitsgruppe für die Erarbeitung des neuen Gesetzes gegen häusliche Gewalt (1997) und darauffolgenden Gesetzesänderungen. Logar ist Direktorin der 1998 gegründeten Wiener Interventionsstelle gegen Gewalt in der Familie und Lektorin an der Fachhochschule für Sozialarbeit in Wien. Sie war als Aktivistin in die internationale Kampagne „Frauenrechte sind Menschenrechte“ involviert und hat an der Menschenrechtskonferenz 1993 in Wien teilgenommen. Von 2006 - 2008 war sie Mitglied der Council of Europe Task Force to Combat Violence against Women, including Domestic Violence und von 2008 - 2010 hat sie Österreich in dem Ad Hoc Committee on Preventing and Combating Violence against Women and Domestic Violence (CAHVIO) vertreten, das die neue Europaratskonvention zur Prävention und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen erarbeitet hat.

**Valerie N. Msoka** ist Journalistin und seit 2012 Direktorin der Tanzania Media Women Association (TAMWA). TAMWA ist eine Frauenrechts- und Kinderrechtsorganisation, die auf regionaler und internationaler Ebene agiert. In dieser Funktion hat Msoka ein Handbuch für Journalist\_innen zum Thema mediale Berichterstattung über geschlechtsspezifische Gewalt erstellt. Von 2005 – 2012 war sie für das UN Public Information Office im Irak und im Sudan tätig, wo sie Kommunikationsstrategien erarbeitet und Informationskampagnen durchgeführt hat. Zuvor hat sie von 1992 bis 2005 für BBC als Radio-Produktionsleiterin in London gearbeitet.

**Seidy Salas Víquez** ist Radioaktivistin und arbeitet seit 2010 beim Kollektiv für das Recht auf Entscheidungsfreiheit, einer Frauenorganisation, die sich mit sexuellen und reproduktiven Rechten in Costa Rica beschäftigt. Sie ist auch als Beraterin für zivilgesellschaftliche Partizipation, Geschlechtergerechtigkeit und Kommunikation tätig. Seidy Salas Víquez hat viel Erfahrung als Erwachsenenbildnerin für die Bewusstseinsbildung der Zivilgesellschaft und arbeitet mit der Radiohörspiel-Methode. Gegenwärtig arbeitet sie auch für den Rundfunkdienst der Universidad de Costa Rica. Sie beschäftigt sich seit vielen Jahren mit Umwelt und Entwicklung, mit Menschenrechten von Frauen und im speziellen mit sexuellen und reproduktiven Rechten.

**Wendy Harcourt** ist seit November 2011 im International Institute of Social Studies der Erasmus Universität in Den Haag tätig. Vorher hat sie 20 Jahre lang in der Society for International Development in Rom als Programmdirektorin und Redakteurin gearbeitet. Das neueste von ihr herausgegebene Buch trägt den Titel: "Women Reclaiming Sustainable Livelihoods, Spaces Lost Spaces Gained" (Palgrave 2012). Ihre Monografie "Body Politics in Development: Critical Debates in Gender and Development" (2009) hat 2010 den FSWA Buchpreis erhalten. Ein weiterer Sammelband lautet: "Women and the Politics of Place" with Arturo Escobar (Kumarian Press 2005). Harcourt ist Herausgeberin der Buchserien: "Gender and Environment" (Zed Books) und "Gender, Development and Social Change" (Palgrave). Zurzeit arbeitet sie an zwei Handbüchern: dem "International Handbook on Gender and Development" (Palgrave) und dem "Transnational Feminism" (Oxford University Press America) mit Rawwida Baksh.